



Forum III: Partizipation im Praxisprozess

Prof. Dr. Kathrin Aghamiri, Fachhochschule Münster

Was erwartet Sie in den nächsten 15 Minuten?

1. Partizipation als Handlungsprinzip in den Frühen Hilfen
2. Zentrales Anliegen: Entwicklung eines Kohärenzgefühls
3. Partizipation als Schlüssel für die Zusammenarbeit in Praxisprozessen
4. Partizipation braucht Begleitung

A graphic of a spotlight shining from the top left onto a yellow circle containing the text 'Kinderrechte'.

**Kinder-
rechte**

A graphic of a spotlight shining from the top left onto a yellow circle containing the text 'Bildung'.

Bildung

A graphic of a spotlight shining from the top left onto a yellow circle containing the text 'Demokratie'.

Demokratie

A graphic of a spotlight shining from the top left onto a yellow circle containing the text 'Qualitätsentwicklung'.

**Qualitäts-
entwicklung**

Partizipation

A graphic of a spotlight shining from the top right onto a yellow circle containing the text 'Kinderschutz'.

**Kinder-
schutz**

A graphic of a spotlight shining from the top right onto a yellow circle containing the text 'Resilienz'.

Resilienz

A graphic of a spotlight shining from the top right onto a yellow circle containing the text 'Inklusion'.

Inklusion

Ein Ziel der Frühen Hilfen ist die Unterstützung der Identitätsentwicklung als Eltern und Familie

Wer bin ich als
Mutter/Vater?

Woher soll ich bloß wissen,
wie es meinem Kind geht
und was es braucht?

Ich habe ganz andere Sorgen!
Ich schaffe das nicht!

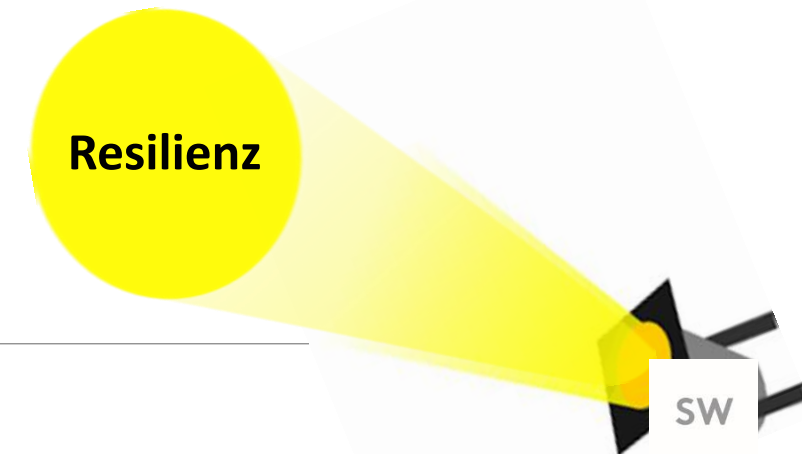
Was wird aus mir? Und
uns? Und wie soll ich auch
noch ein Kind lieben?

Kohärenzgefühl und seine Bedeutung für die Identitätsentwicklung und das „In-der Welt-Sein“

Elternschaft bedeutet die Aneignung einer neuen gesellschaftlichen Rolle und einer Identität als Vater oder Mutter

Was meint Kohärenzgefühl (vgl. Aaron Antonovsky und sein Konzept der Salutogenese (1997)) ?

....„dynamisches Gefühl des Vertrauens, daß die eigene interne und externe Umwelt vorhersagbar ist und daß es eine hohe Wahrscheinlichkeit gibt, daß sich die Dinge so entwickeln werden, wie vernünftigerweise erwartet werden kann“
(Antonovsky 1997, S. 16)



Kohärenzgefühl und seine Bedeutung für die Identitätsentwicklung und das „In-der Welt-Sein“

Was meint Kohärenzgefühl (vgl. Aaron Antonovsky und sein Konzept der Salutogenese (1997)) ?

Verstehbarkeit:

Warum hat sich die gegenwärtige Situation so entwickelt, wie sie sich darstellt?

Einsicht in Zusammenhänge

Handhabbarkeit:

Welche Möglichkeiten der Einflussnahme habe ich?

Bewusstsein darüber, dass jemand das eigene Leben selber beeinflussen bzw. gestalten kann.

Bedeutsamkeit:

Wie bin ich in der Welt? Wie kann ich mit der Welt in Resonanz kommen?

Fähigkeit, dem eigenen Leben und seinen Bedürfnissen Bedeutung zuzumessen

Partizipation bedeutet die Unterstützung von Subjektwerdung in Gemeinschaft

partizipieren
[< lat. *participare*]

**Selbstbestimmung und
Handhabbarkeit**

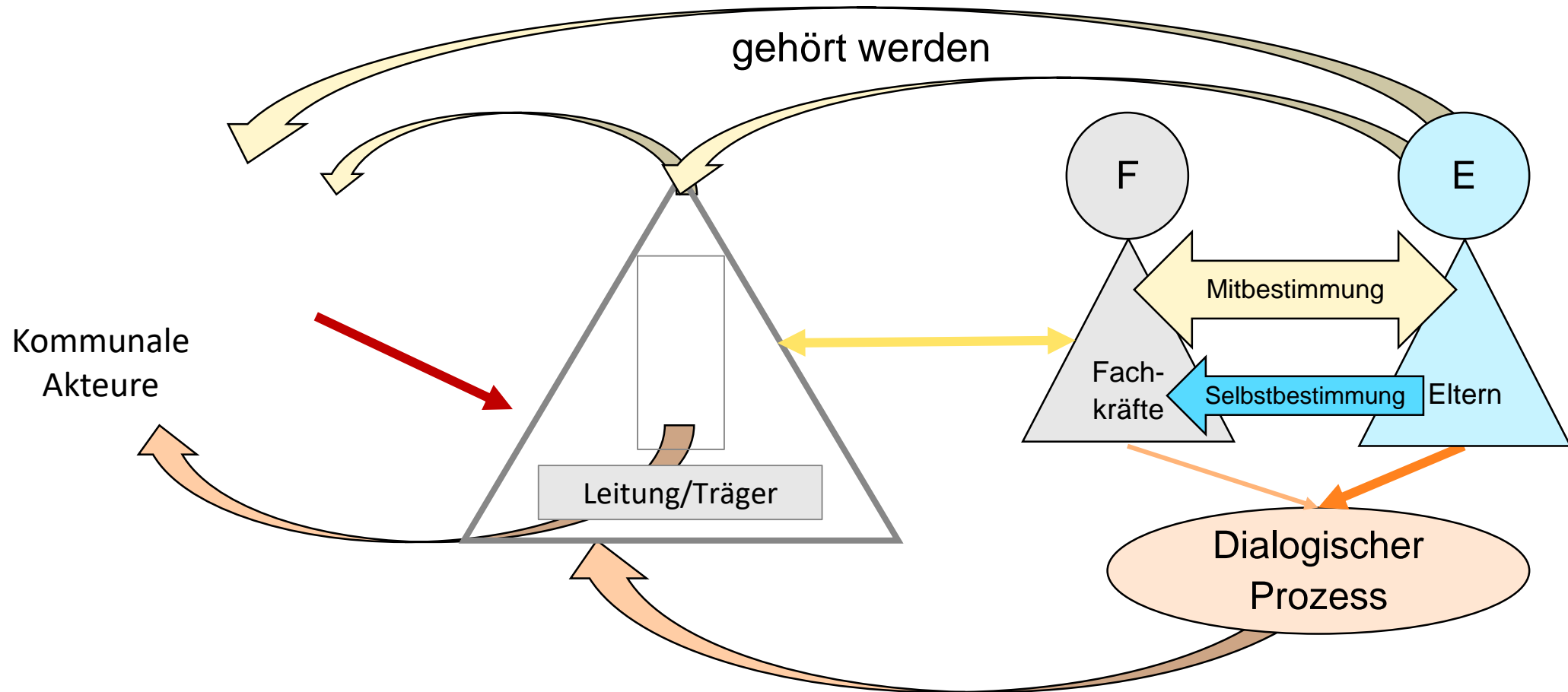
„Partizipation heißt,
Entscheidungen,
die das eigene Leben
und das Leben der Gemeinschaft betreffen,
zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu
finden.“

Richard Schröder

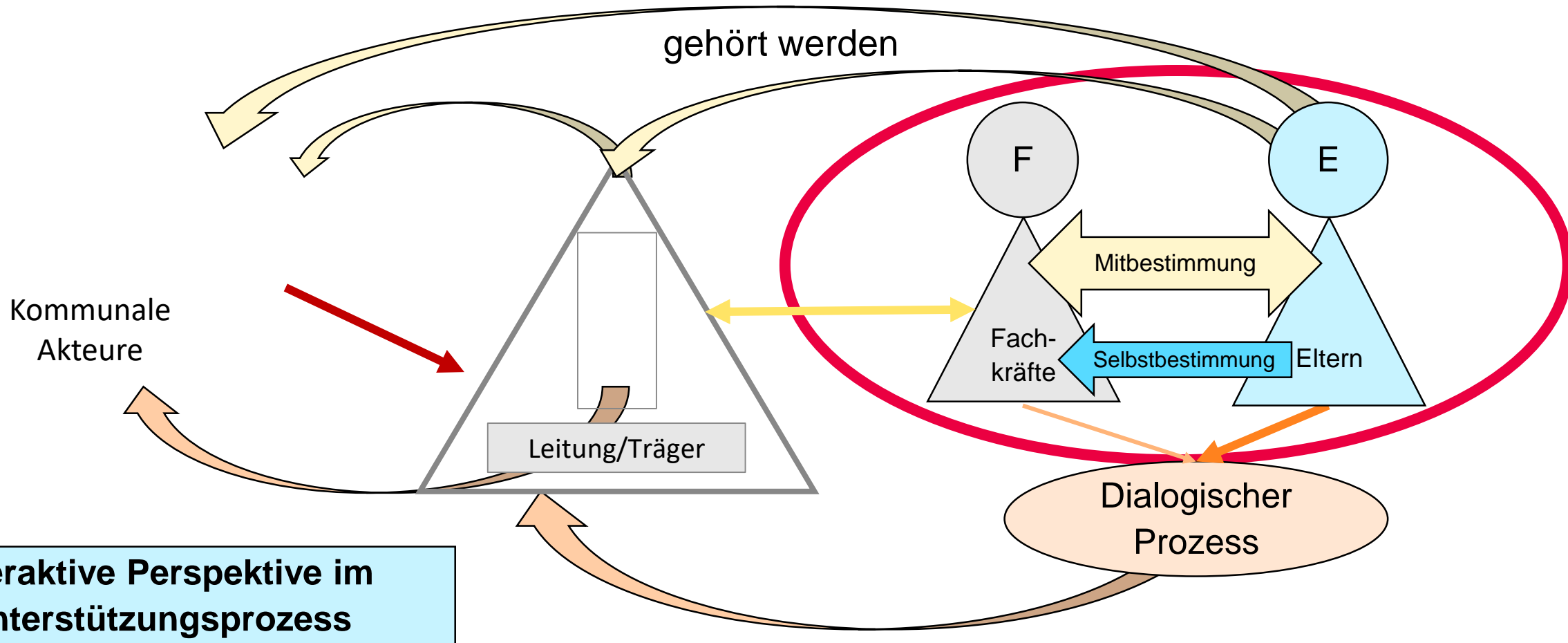
**Mitbestimmung und
Bedeutsamkeit**

**Handlungskompetenz und
Selbstwirksamkeit**

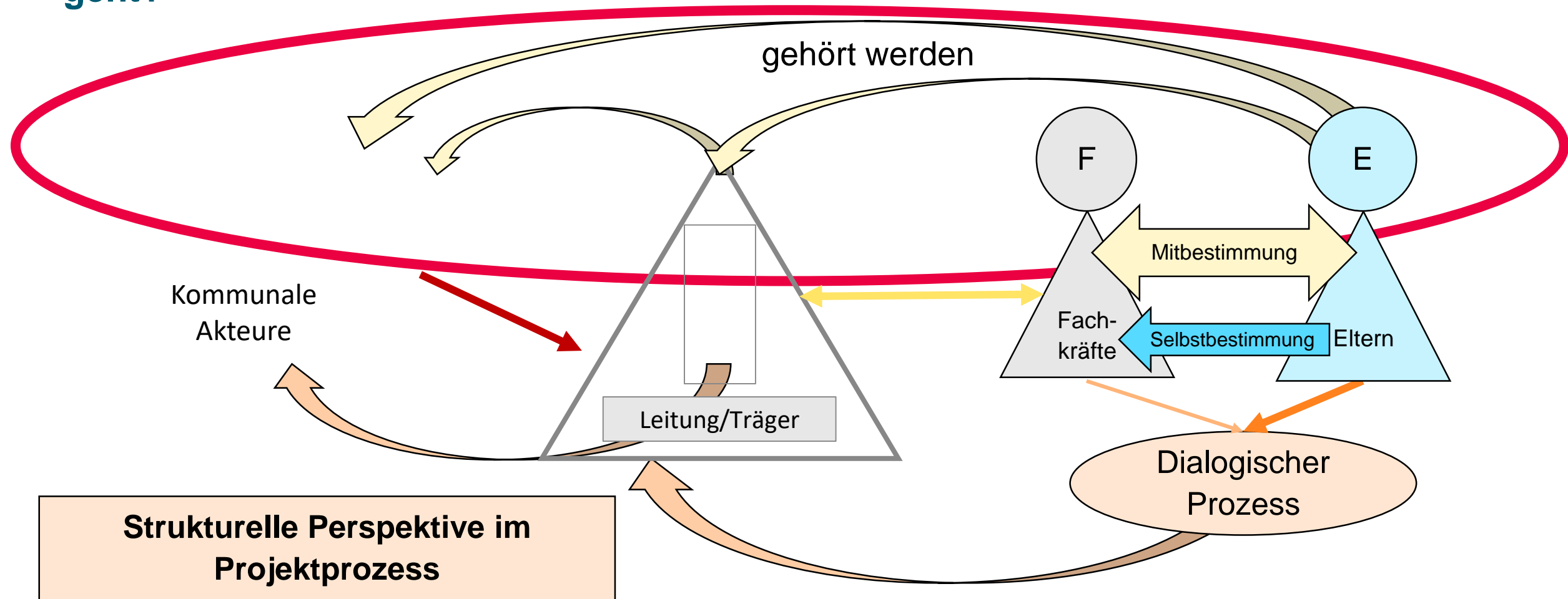
Wer ist einbezogen, wenn es um „Partizipation von Familien in den Frühen Hilfen“ geht?



Wer ist einbezogen, wenn es um „Partizipation von Familien in den Frühen Hilfen geht?



Wer ist einbezogen, wenn es um „Partizipation von Familien in den Frühen Hilfen geht?



Wie „macht“ man Partizipation?

Partizipation als Querschnittsthema in den Frühen Hilfen

Die Partizipation der Adressatinnen und Adressaten ist ein grundlegendes Handlungsprinzip in den Frühen Hilfen.

Partizipation als Ziel und Handlungsprinzip bildet sich dabei sowohl in den Situationen und Gelegenheiten interaktiven Verhaltens der Beteiligten ab als auch in den strukturellen Bedingungen der jeweiligen Organisation.

Interaktive Perspektive:
▶ Wie werden...

Strukturelle Perspektive:
▶ Wo werden Entscheidungen im Team oder beim Träger getroffen?
▶ Wo werden Entscheidungen mit den Familien getroffen?
▶ Wer entscheidet über was?
▶ Welche Möglichkeiten haben Eltern, wenn sie Anregungen und Wünsche einbringen wollen?
▶ Wo können sich Eltern und Kinder beschweren?
▶ Wo können sich die Mitarbeitenden beschweren?
▶ Wie werden Entscheidungen vermittelt?
▶ Wissen die Betroffenen darüber Bescheid, welche Möglichkeiten sie haben?
▶ Wenn ja, wie wird ihnen das vermittelt?
▶ Gibt es eine Mitarbeitendenvertretung?
▶ Wie arbeitet sie?
▶ Gibt es einen Elternrat? Wie sieht die Zusammenarbeit hier aus?

Nationales Zentrum Frühe Hilfen

Arbeitsblatt 2
Zusatzmaterial P.3

Querschnittsthema
Partizipation

Entscheidungsmacht über best. Bereiche
(Adressatinnen und Adressaten bestimmen über definierte Aspekte eines Angebots /einer Maßnahme allein. Fachkräfte haben die päd. Verantwortung)

Selbstbestimmung
(Adressatinnen und Adressaten entscheiden über Ausgestaltung, Umfang und Annahme der Hilfe. Die Fachkräfte beraten)

Nationales Zentrum Frühe Hilfen

Arbeitsblatt 1
Zusatzmaterial P.1

Querschnittsthema
Partizipation

Das A-B-C der Partizipation

Bitte erstellen Sie Ihr persönliches ABC der Partizipation, in dem Sie (möglichst) zu jedem Buchstaben im Alphabet einen Begriff finden, der einen Aspekt von Partizipation ausmacht. (z.B. A = Allgemeinwohl; B = Beteiligung; C = kann im Chaos enden; D = Demokratie usw.). In der Regel sollte der Anfangsbuchstabe maßgeblich sein; bei besonders seltenen Buchstaben ist aber auch ein inne liegender Wortteil möglich (z.B. Learning BY Doing).

	Ideen
A	
B	
C	
D	
E	

Datum: _____
Einschätzung durch: _____

Praxismaterial zum
Qualitätsrahmen Frühe Hilfen

S. 15
Zusatzmaterial
Partizipation

Was ist in den Frühen Hilfen zu tun, was Entscheidungen der Einzelnen und Entscheidungen der Gemeinschaft betrifft?



 Bezugnehmend zu den in der Tabelle beispielhaft aufgelisteten Tätigkeiten, Angeboten und Anlässe wird die Frage gestellt: „Was ist in den Frühen Hilfen zu tun, was Entscheidungen der Einzelnen und Entscheidungen der Gemeinschaft betrifft?“
Bitte füllen Sie die Tabelle entsprechend Ihrer gewählten Tätigkeit aus.
In einem nächsten Schritt können Sie reflektieren und eintragen, wer in der eigenen oder gemeinschaftlichen Angelegenheit jeweils entscheidet: Die Eltern? Die Professionellen? Die Kinder? Oder andere?

Beispielhafte Darstellung

Hausbesuche	Was ist in den Frühen Hilfen zu tun, was Entscheidungen der Einzelnen und Entscheidungen der Gemeinschaft betrifft?	Wer entscheidet?
Wann?	Wann soll der Hausbesuch stattfinden? An welchem Wochentag? Zu welcher Stunde? Wie lange? Wie oft soll der Besuch stattfinden? ...	
Wo?	Wo soll der Besuch stattfinden? In welchen Zimmern? Gibt es Alternativen? Kann der Ort gewechselt werden? Wo sitzen wir? Welcher Raum ist wem angenehm? ...	
Was?	Was wird besprochen? Essen oder trinken wir etwas zusammen? Wer ist dafür verantwortlich? Wer bringt welche Themen wie ein? Was ist mit Zielen? Muss es welche geben oder können wir auch einfach nur ‚so‘ sprechen? ...	
Wer?	Wer nimmt an dem Gespräch teil? Welche/r Mitarbeiterin/Hebamme begleitet das Gespräch? Kann noch jemand am Gespräch teilnehmen? ...	
Womit und Wie?	Welche Methoden oder Verfahren kommen zum Einsatz? Wie kann man die Methoden kennenlernen? Wie kann man Methoden ablehnen? Welche Regeln gibt es für das Gespräch? ...	



Bezugnehmend zu den in der Tabelle beispielhaft aufgelisteten Tätigkeiten, Angeboten und Anlässe wird die Frage gestellt: „Was ist in den Frühen Hilfen zu tun, was Entscheidungen der Einzelnen und Entscheidungen der Gemeinschaft betrifft“?

Bitte füllen Sie die Tabelle entsprechend Ihrer gewählten Tätigkeit aus.

In einem nächsten Schritt können Sie reflektieren und eintragen, wer in der eigenen oder gemeinschaftlichen Angelegenheit jeweils entscheidet: Die Eltern? Die Professionellen? Die Kinder? Oder andere?



Beispielhafte Darstellung

Hausbesuche	Was ist in den Frühen Hilfen zu tun, was Entscheidungen der Einzelnen und Entscheidungen der Gemeinschaft betrifft?	Wer entscheidet?
Wann?	Wann soll der Hausbesuch stattfinden? An welchem Wochentag? Zu welcher Stunde? Wie lange? Wie oft soll der Besuch stattfinden? ...	
Wo?	Wo soll der Besuch stattfinden? In welchen Zimmern? Gibt es Alternativen? Kann der Ort gewechselt werden? Wo sitzen wir? Welcher Raum ist wem angenehm? ...	
Was?	Was wird besprochen? Essen oder trinken wir etwas zusammen? Wer ist dafür verantwortlich? Wer bringt welche Themen wie ein? Was ist mit Zielen? Muss es welche geben oder können wir auch einfach nur ‚so‘ sprechen? ...	
Wer?	Wer nimmt an dem Gespräch teil? Welche/r Mitarbeiterin/Hebamme begleitet das Gespräch? Kann noch jemand am Gespräch teilnehmen? ...	
Womit und Wie?	Welche Methoden oder Verfahren kommen zum Einsatz? Wie kann man die Methoden kennenlernen? Wie kann man Methoden ablehnen? Welche Regeln gibt es für das Gespräch? ...	



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Ich freue mich auf Ihre Fragen oder Anmerkungen!

Meine Frage ansonsten an Sie:

Was wäre aus Ihrer Sicht wichtig, um die Instrumente zur Unterstützung von Partizipation in die Praxis zu bringen?

